



SWR2 Leben

Noch einmal ans Meer

Wie Menschen ihre letzten Wünsche erfüllt werden

Von Natalie Putsche

Sendung: Mittwoch, 25. September 2019, 15.05 Uhr

Redaktion: Petra Mallwitz

Regie: Natalie Putsche

Produktion: SWR 2019

SWR2 Leben können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/tandem.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

NOCH EINMAL ANS MEER

Atmo:

Ein Vereinsraum.

Frank Junior,

Ich möchte zwischendurch die Gruppen untereinander tauschen, so dass jeder auch mit jeder Trage mal im Dunkeln gearbeitet hat. Und möchte dann mit euch noch ne Wendeübung machen. Gibt genug dunkle schöne Ecken.

Gelächter

Erzählerin:

Dienstagabend, Treffen des Ambulance Service Nord. Der Sohn von Frank Wenzlow, Frank Junior, erklärt was gleich ansteht.

Frank Junior

Gut, wollen wir aufbrechen?

Aufbruch, Schritte aus dem Raum,

Erzählerin:

Ein Schulungsabend. Die Stimmung ist gut, das Thema ernst. Sterbende behutsam transportieren, das wollen einige neue ehrenamtliche Vereinsmitglieder an diesem Abend lernen.

Frank Wenzlow Senior: Willst du bei mir mitfahren?

Erzählerin:

Fragt mich Frank Wenzlow Senior und wir brechen auf zu einem Übungsplatz, das Gelände eines Landwirts, wenige Kilometer entfernt.

Schritte zum Auto.

Autorin:

Darf ich jetzt in dem Lizzy Wagen mitfahren?

Frank:

Ja. Das erkennst du da dran: hier ist das Symbol dran, da steht drauf: In Gedenken an Kathrin Lizbeth Wenzlow, geboren 1975, gestorben 2014.

Autorin:

Und ein Bild von der Lizzy.

Frank:

Genau. Und oben nochmal ganz groß Sternenfahrt, da haben wir so n paar Sterne dran usw. Das unterscheidet dieses Fahrzeug von dem andern. Der hat das nicht. Aber der wird dann als Zweitfahrzeug auch eingesetzt. So! Dann mal rein..

hörbares Reinsetzen, Motor an, Fahrtgeräusche faden unter Erzählerin aus

Erzählerin:

Es ist sein Herzensprojekt, seit fast fünf Jahren. So lange ist Lizzy schon tot. Kurz danach hatte Frank Wenzlow die Idee mit den Sternfahrten.

Frank

Das hat angefangen mit dem Ende eines Lebens. weiter bei ca. 9:30 Die Palliativmediziner berichteten mir dann davon, dass sie solche Fälle häufiger haben, dass es Menschen gibt, wenn die im Sterbeprozess sind, sich wünschen, an einen Ort zu fahren, der für sie ne besondere Bedeutung hatte. Etwas was für sie wichtig war und dass das keiner macht.

Fahrtgeräusche darunter ausblenden

Alexander Krützfeldt

Wir hatten Fahrten angesetzt, die ich begleiten wollte, wo die Leute vorher einfach gestorben sind. Teilweise ein Tag, zwei Tage davor.

Erzählerin:

Alexander Krützfeldt ist Journalist. Er hat die Arbeit von Wenzlow und dem Verein monatelang intensiv begleitet und ein Buch geschrieben über die Sternfahrten und die letzten Wünsche der Mitfahrenden. Ich treffe Alexander ein paar Wochen bevor ich Frank Wenzlows Leben und Lebensgeschichte kennenlerne.

Alexander

Also wir hatten eine Fahrt, ein älterer Mann, zum Begräbnis seiner Frau, als letzten Wunsch. Das war enorm tragisch. Da haben sogar die Leute aus `m Verein gesagt: Oh Gott. Weil dieser Abschied, er wird selber sterben und seine Frau ist jetzt schon vorgegangen, da bricht ja ne ganze Fürsorgeebene weg. Der hat auch gar nicht mit mir geredet. Also der hatte einfach keinen Bedarf.

Erzählerin:

Es sei ein sehr vorsichtiges Herantasten gewesen an die Sterbenden und ihre letzten Fahrten. Aber Krützfeldt sollte viele Überraschungen erleben in dem Jahr, in dem er Wenzlows Arbeit begleitet hat.

Alexander,

Bei der ersten Fahrt, na klar, da war ich super aufgeregt. Auch unglücklich mit meiner Rolle. Weil man in so nem Wagen sitzt und man hat meistens mit den Leuten nicht die richtige Vorbereitungszeit. Man wird so reingekippt und dann sind`s extrem

tragische, hochemotionale Momente, wo man eigentlich wie versteinert da sitzt und denkt: Wo mischt du dich hier gerade ein? Das ist viel größer als irgendeine journalistische Neugier. (hörbares Schlucken) Da fühlte ich mich oft echt schlecht.

Erzählerin:

Es ist der Grund, warum ich mich dagegen entschieden habe, bei einer Sternfahrt dabei zu sein und lieber die intensiven Eindrücke von Alexander Krützfeldt teile.

Fahrzeugmotor läuft, schon unter Erzählerin einfaden

Erzählerin:

Zurück auf dem Schulungsgelände für die Sternfahrten. Das Fahrzeug, das den Namen Lizzy trägt, ist der Dreh und Angelpunkt für die letzten Wünsche der Sterbenden.

Autorin:

Oh, jetzt darf ich hier einmal reingucken.

Frank:

Darfste gerne reingucken.

Man hört wie ich reinsteige, hinten in das Fahrzeug.

Erzählerin:

Frank Wenzlow zeigt mir das „Vermächtnis“ wie er es nennt, seiner verstorbenen Frau Lizzy.

Frank

Das Erste, was dir wahrscheinlich auffällt, sind diese großen Scheiben. Das sind die Panoramafenster, damit ein Fahrgast, wenn er z.B. auf der Trage drauf ist, entsprechend raus gucken kann, aber nicht jeder reingucken. Extra eine spezielle Trage, das ist ein richtig teures Gerät, damit der Fahrgast auch vernünftig gelagert ist.

Autorin:

Habt ihr auch eine Heizung drin?

Frank:

Selbstverständlich. Wir haben nicht nur eine Heizung, wir haben einen zweiten Heizkreislauf, weil die sind natürlich wesentlich wärmeempfindlicher wie wir, die werden dann auch über diese Leiste hier gesteuert. Die Musik kannst du hier steuern.

Atmosphäre aus Fahrzeug

Frank:

Wir haben alles, was medizinisches Equipment ist, weitestgehend versteckt eingebaut, damit man eben nicht den Eindruck hat, auf so einer rollenden

Intensivstation zu liegen.

Autorin: Also ich wusste gar nicht, wie ich mir das Auto vorzustellen habe, ich hätte gedacht, dass es noch n bisschen bunter ist. Über solche Fragen macht man sich bestimmte Gedanken. Wie verscherzt man es sich nicht gleich mit irgendwem, wie es immer noch funktional.

Frank:

Also es gab zum Beispiel die Überlegung, diese Sterne, die du hier auf der Bettwäsche siehst, nochmal in dem Fahrzeug am Himmel anzubringen. Aber wenn jemand stundenlang auf die Sterne guckt, ist das auch nicht mehr so ganz feierlich, sag ich mal vorsichtig.

Autorin:

Ja.

Frank:

Was hier noch reinkommen wird, das ist die LED Anlage, die farblich zu gestalten geht, damit man das der Stimmung anpassen kann. Für Leute die dann eher n rotes Licht bevorzugen, andere n blaues Licht, dazu müssten dann hier die vier Lampen getauscht werden. Das ist in Arbeit, weil das gibt's natürlich auch wieder nicht standardmäßig,

Autorin: Was schreibt man auch auf den Wagen drauf. Ich hab gesehen, nicht nur dass die Lizzy da drauf ist, sondern auch was es ist: Sternfahrten, letzte Wünsche. Auch da wieder die Frage: Letzte Wünsche, dass man das so durch die Gegend fährt, da muss man sich wirklich irre viel Gedanken machen. Hast du wahrscheinlich auch.

Frank:

Muss man! Erstmal die Begriffe zu finden. Bei uns nennen wir das ja Sternfahrten, abgeleitet von dem Begriff Sternenkinder. Und es gab eine Szene, zwei, drei Tage nach dem Tod meiner Frau, hab ich mit den Nachbarn im Garten gestanden, abends im Dunkeln, dann kamen die zu mir, haben mich in den Arm genommen und gesagt: Da oben: Da ist jetzt auch n Stern für dich. Okay, Stern, das ist das Symbol, was viele von uns so sehen, und deswegen haben wir das Sternfahrten genannt und natürlich sollen ruhig die umliegenden Leute wissen, wenn wir an nen Strand fahren, wo normalerweise die Fahrzeuge nicht hindürfen, wenn wir über einen Deich fahren, warum wir das dürfen. Und dass das eben was Besonderes ist, was wir da machen, deswegen steht das da auch dran.

Stimmen im Hintergrund, laufende Motoren,

Autorin: Beginnen jetzt die Übungen?

man hört uns aussteigen

Frank:

Es sieht so aus, ja.

Schiebetür zu, Schritte auf Kies fadet aus...unter dem folgenden Lesetext, der könnte mit Musik unterlegt sein, (klassisch, nicht aufdringlich)

Alexander Krütfeldt, lesend:

Einmal brachten sie einen Patienten, zusammen mit einer Hamburger Initiative, ins Stadion zum Rolling Stones Konzert. Der Fahrgast wollte mit Mick Jagger auftreten, hatte ein Kollege gesagt, und Frank nur gedacht: Das wird nie klappen. Aber sie riefen trotzdem das Management an. Das saß in New York und die sagten sofort zu. Und da stand er dann, der Mann, neben Jagger, auf einer riesigen Bühne im Volksparkstadion.

Erzählerin:

Bei seiner ersten Sternfahrt ist Journalist Krütfeldt als eine Art Praktikant mitgefahren. Erstmals nur beobachten und sich einfühlen. Als Autor vorgestellt habe er sich erst bei den nächsten Touren und schnell gemerkt, dass die Mehrheit der Menschen ihre Geschichte erzählen will.

Alexander

Es ist ganz klar die Leute möchten anderen Leuten von ihrem schweren Schicksal erzählen. Sie möchten das Projekt Sternfahrten nach außen tragen, sie möchten quasi sagen: Das was ich jetzt hier tolles erlebe, das sollte jeder erleben können. Und ich glaube das ist so, wie wir auch gerne von ganz schönem Leben erzählen. Der Mensch möchte über Extreme reden, weil er alleine damit scheitert, wenn er's für sich behält.

Erzählerin:

Wie war's auf den Fahrten? Auch bei den Besuchen vorher, wurde auch gelacht?

Alexander

Ich hab von vornerein gesagt: Ich schreib n lustiges Buch.

Erzählerin:

Das habe er sich selbst gesagt und Freunden und Bekannten.

Alexander:

Das kam erstmal ganz gemischt an. Erstmals haben viele Leute gedacht: Das geht nicht, bei diesem harten Stoff. Das geht sehr wohl. Ich hatte die Steilvorlage, dass Frank eben am laufenden Band irgendwelche Gags rausknüppelt. Und dadurch, dass er selber betroffen ist, darf er das ja auch. Und dann hab ich halt angefangen es wirklich sehr humorvoll und auch sehr salopp und lakonisch zu formulieren. Und dachte: Um Gottes willen, wenn du das den Sterbenden zeigst. (klingt schön, wie er das erzählt) Aber: Das Feedback war euphorisch.

Erzählerin:

Dazu fällt ihm eine Fahrt ein, bei der besonders viel gelacht wurde.

Alexander

Wir hatten eine Patientin, deren letzter Wunsch war es, noch einmal richtig schön einen zu saufen. (Lachen im Hintergrund von mir und er lacht auch mit), weil sie das eben immer so gemacht hat, mit ihren Freundinnen.

hier wieder klassische Musik starten als Unterlege

Und dann fahren wir ne Dreiviertelstunde und sie sagte: Erstmal zünd ich mir gleich ne Kippe an. Und sie hatte ihren Sohn dabei und die beiden haben eigentlich gar nicht so viel Substanzielles geredet, sondern es war mehr so´n Reden über das Event gleich. So`n Hochpeitschen in gemeinsamer Vorfreude, und der Sohn bekam immer so SMS, dass die Freundinnen schon die erste Runde Bier geordert haben, und dann die Zweite. Die Frau wollte nur nich müde dort ankommen, damit sie was davon hat. Dann rauchte sie ne Kippe und dann hab ich gesagt: Dürfen Sie das eigentlich? Dann hat sie gesagt: Was soll mein Arzt denn sagen, dass das zum Tode führt? Dann lachten wir sehr und als wir damit fertig waren, waren wir n bisschen traurig, weil dieses Lachen, es is ja nicht wirklich witzig. D.h. dann klingt das so aus und man denkt: Das ist eigentlich sehr traurig, was wir hier tun. Aber wenn die Krankheit nicht im Mittelpunkt steht, selbst wenn es ne halbe Stunde ist, das hilft den Leuten. Und dass sie dann nur n kleines Bier trinken können, damit sie nicht zu betrunken werden, is auch egal, solange sie am Schluss im Rettungswagen einschlafen und denken: Mal wieder ne Nacht gezech, sind die erstmal rundum zufrieden.

Musik fadet aus, dann Atmo Kaffeetassen

Autorin

Hättest du die Lizzy nicht einfach packen können und in einen normalen Wagen legen?

Frank:

Da sind Denkfehler in dem Ansatz.

Erzählerin:

Ich sitze allein mit Frank Wenzlow in seinem Wohnzimmer, wo er seine verstorbene Frau Lizzy beim Sterben begleitet hat. Ihr großer Wunsch war es, noch einmal aus der Nähe des Wohnorts bei Bremen, an die Nordsee zu fahren und das Meer zu sehen. Bevor ich mich mit den Sternfahrten beschäftigt habe, drängte sich mir dazu die Frage auf: Warum ist es so schwer einen Sterbenden ans Meer zu transportieren?

Autorin

Das kennt man halt so aus Filmen, ne. Da wird man gepackt, in ne Decke gekuschelt und ans Meer getragen.

Frank:

Das Leben ist ungerechter. Es sind ja nicht anderthalb Stunden. Man muss ja auch wieder zurückkommen. Dazu kommt der Aufenthalt vor Ort. Du kannst nichts machen, wenn du diesen Fahrgast nicht bewegen kannst. Mit nem Auto irgendwo einfach ran zu fahren, auf den Deich zu gucken und zu sagen: Da hinten is es, is nicht die Erfüllung. Das ist Punkt eins. Punkt zwei: Menschen in diesem Stadium: Lizzy war auf 46 Kilogramm mittlerweile abgemagert, hing an der Morphinpumpe, hing an der künstlichen Ernährung, war gequält von Brechreiz, von Hautvergiftungserscheinungen, definitiv mit einem normalen Fahrzeug überhaupt nicht zu bewegen.

Telefonleuten im Hintergrund, funktioniert als Trenner

Erzählerin:

Es kam in den letzten fünf Jahren, seitdem Wenzlow die Sternfahrten anbietet, nicht selten vor, dass seine Fahrgäste bereits nur wenige Tage später verstarben.

Frank

Wir sind drauf vorbereitet, dass, wenn jemand auf so einer Fahrt ver stirbt, vor Glück ja tatsächlich auch die Leute kurze Zeit später schon, dass das passieren kann auf so ner Fahrt, dass wir dann rechtlich versichert sind, deswegen machen wir entsprechende Vorgespräche, Wir möchten gerne, dass es für die Betroffenen und für die Angehörigen ne bleibende Erinnerung ist. Mit einfachen Mitteln ist man da leider aufgeschmissen.

Erzählerin:

Und genau deshalb habe er Lizzy nicht mehr zu ihrem Abschiedsbrunch mit Freunden ans Meer bringen können.

Frank:

dieses Schiff zu mieten, überhaupt kein Thema, es gab einen Cateringservice, die sich zur Verfügung gestellt haben, n` Bekannter von mir wollte seine Busse zur Verfügung stellen, alles kein Ding. Und dann kam die Situation, dass man sich Gedanken gemacht hat: 1 / ½ Stunden Cuxhaven hin und zurück. Ich kann sie nicht in einen Rettungswagen stecken, diesen geschlossenen Kasten, da kann ich doch einen sterbenden Menschen nicht reinsetzen, fahre damit 1 ½ Stunden an die See, mache eine Abschiedszeremonie und bringe sie dann quasi, letzte Fahrt ihres Lebens, in so nem geschlossenen Kasten zurück. Das war inhuman in meinen Augen. Und war der Meinung, wir haben doch viele Hilfsorganisationen, da wird doch einer dabei sein, der n Krankenwagen mit Fenstern hat. Und als ich dann angerufen habe, egal welche der Organisationen, haben die mir alle gesagt: Solche Fahrten machen wir nicht. Die kriegen wir ja nicht bezahlt.

Erzählerin:

Ein paar Tage danach stirbt seine Frau.

Frank:

Etwas was für sie wichtig war und dass das keiner macht! Und da hab ich dann innerlich rebellierte und gesagt: Nein, das nehme ich nicht hin! Und da hab ich für mich entschieden: Das ist der Weg, den ich zukünftig gehen will.

Erzählerin:

Alle Vereinsmitglieder des Ambulance Service Nord seien sofort dafür gewesen, den Sanitätsdienst, die ursprüngliche Arbeit des Vereins, ganz aufzugeben, um sich in Zukunft nur noch auf die letzten Wünsche zu konzentrieren.

Frank

Unser Team ist zur Zeit 16 Leute umfassend, alles Ehrenamtliche, vom Mediziner bis zum Postboten, alles dabei.

Erzählerin:

Ca. eine von 15 Fahrten muss der Verein ablehnen. Entweder, weil es der gesundheitliche Zustand des Fahrgastes nicht mehr zulässt oder aus rechtlichen Gründen, weil die Fahrt nicht in Deutschland stattfinden soll. Manchmal aber auch, weil die ehrenamtliche Vereinsarbeit auch ihre Grenzen hat, und Reisen, die z.B. über mehrere Tage dauern, nicht gestämmt werden können.

Frank:

D.h. wir verstehen unter ehrenamtliches Engagement auch noch wirklich reines Ehrenamt, keine Aufwandsentschädigung, gar nichts. Und wir haben uns vor fast 20 Jahren gegründet, sind auch noch viele mit Feuerwehrhintergrund, die gesagt haben, wir wollen`s eben etwas anders machen.

Erzählerin:

Das Ganze ist Spendenfinanziert. Organisatorisch und logistisch nicht immer einfach. Es nimmt einen Großteil von Frank Wenzlows Zeit in Anspruch. Doch diese Fahrten, auch wenn er nicht mehr so oft selbst mit fährt, sind sein Lebensinhalt geworden. Und er zum Problemlöser. Um immer noch konkreter auf die Wünsche der Sterbenden eingehen zu können.

Frank

Im Moment haben wir zwei Transportfahrzeuge und wir haben ein Zugfahrzeug, für einen Anhänger, weil wir haben in diesem Jahr ein Wattmobil und ein Untergestell dazu bekommen, ein geländegängiges für die Trage, damit man ins Watt raus kann, an den Strand, in die Wälder, für den Friedwald, und ähnliche Geschichten.

Autorin

Liegt das daran, dass so viele Leute sagen: Möchte nochmal ans Meer?

Frank:

Ja, das ist in der Tat ein Wunsch, der sehr häufig an uns ran getragen wird. Und wir wollen dem Menschen ja auch noch n bisschen mehr bieten. Wir wollen den ja nicht einfach nur an den Strand stellen, wir wollen auch versuchen dem dieses Feeling der

Weite des Meeres näher zu bringen und das ist mit normalen Trageuntergestellen nicht zu bewerkstelligen. Und da haben wir Gott sei Dank eine Firma gefunden, die speziell etwas für uns entwickelt hat, wie aber auch eine Einrichtung, die uns ein Wattmobil gebaut haben, in dem man sitzende Patienten in so einem Dreirad transportieren kann.

Erzählerin:

Bei Wünschen, die der Verein übrigens nicht selbst erfüllen kann, weil der Radius über eine Tagesfahrt hinaus geht, versucht Wenzlow über andere Organisationen bundesweit den Transport zu organisieren und verleiht auch die Fahrzeuge dafür. Und auch wenn es seltsam klingt, selbst bei den Sternenfahrten gibt es sowas wie Stoßzeiten. In den Wintermonaten finden weniger Fahrten statt als im Frühling und Sommer. Die Bereitschaft sich bei gutem Wetter nochmal unter großer Anstrengung nach draußen zu wagen ist eben größer.

Atmo Übungen mit den Fahrzeugen im Hintergrund, laute Motoren,

Autorin

Ich hab gerade gehört, dass ihr alle zwei Wochen diese Übungen macht, bist du da jedes Mal mit dabei?

Jessica:

Jetzt das zweite Mal.

Erzählerin:

Beim Schulungsabend auf dem Übungsgelände ist nicht nur Frank Junior, sondern auch eine der Töchter von Frank Wenzlow mit dabei, Jessica.

Autorin:

Wieso erst vor kurzem? Bist du auch vor kurzem erst dem Verein beigetreten?

Jessica:

Ja. Meine Mutter ist ja gestorben. Da kam ich lange Zeit nicht mit klar. Jetzt auch noch nicht so ganz. Und ich hab gedacht, vielleicht ist das der richtige Weg, um selbst auch damit klar zu kommen. Ich denke, wenn man Menschen hilft, dass ich das dann auch lerne.

Autorin:

War der Vater ein gutes Beispiel?

Jessica:

Ich denke das, ja. Also man sieht ja, es ist ein Teil von ihm und er hat damit gelernt dann umzugehen und vielleicht schaff ich's auch. Ich muss sagen: Ich bin heute ziemlich nervös. So das mit der Trage, ich hab sie bis jetzt auch erst ein einziges Mal rausgeholt und jetzt im Dunkel..mmhh..: Aber die werden mir das schon zeigen.

Stimmen, Motoren,..ein leises ich muss los von Jessica

Erzählerin:

Jemand winkt Jessica zu einem der Rettungswagen,

Hörbares Schieben und Erklärung der Liege, läuft unter Erzählerin weiter

Erzählerin:

Zwei offensichtlich erfahrene Vereinsmitglieder schieben die Liege die Rampe runter und beginnen zu erklären, wie Jessica die Person am besten aus dem Auto holt und wieder hinein transportiert.

Schulung der Trage, Geräuschkulisse faden langsam unter O-Ton aus

Alexander

Es gab eine, die hätte ich gerne mitgemacht: Da wollte ein Mann noch die Hochzeit seiner Tochter miterleben.

Erzählerin:

erzählt mir Alexander Krützfeldt die Geschichte einer weiteren Sternfahrt. Diese Geschichte hat er allerdings in seinem Buch nicht beschrieben. Der Vater, der seine Tochter zwar noch bis zum Traualtar führen konnte, war nicht mehr in der Lage, darüber zu sprechen. Man konnte also nur ahnen, was er fühlt, aber das wäre reine Interpretation gewesen.

Alexander:

Bei dem Mann war es so, dass er gesundheitlich nicht in der Lage war, das für mich zu reflektieren. Und dann hab ich halt Abstand davon genommen, weil es bringt nichts, immer Leute stumm von außen zu betrachten, weil die sollen ein gewissen Maß an: Ich reflektiere über meine Situation, haben, damit sie auch, also wirklich auch, Teil der Geschichte sind, damit sie bestimmte Sachen, die passieren, einordnen können, und sagen können: so geht es mir damit im Inneren.

Erzählerin:

Und die, die reflektieren können, für die kann diese letzte Fahrt auch, statt Erfüllung, das Gegenteil bewirken, berichtet Krützfeldt.

Alexander

Es gibt auch Leute, die kommen von Fahrten zurück und die sind viel unglücklicher, weil sie praktisch nochmal gesehen haben, wovon sie sich da verabschieden mussten.

Erzählerin:

Es sind auch diese Aspekte, überraschende Erfahrungen, die in sein Buch miteingeflossen sind.

Alexander

Und ich dachte auch: Jeder will ne Sternfahrt. Ich hab über mich geredet. Viele Sterbende äußern, dass sie das gar nicht wollen, sie möchten nicht auf die Hochzeit

ihrer Tochter noch mit nem Rettungswagen gefahren werden und dann mit dem Rollstuhl, damit alle sehen: Hallo! Pint mir noch ´ n Schild auf n Rücken, ich sterbe gleich! Weil das praktisch diesen Eindruck von: Du bist nicht mehr Teil dieser Gesellschaft, du bist n Pflegefall, einfach noch unterstreicht. Die sagen dann ihrem Palliativdienst: Ich brauche ne Versorgung, könnt ihr mich einstellen und dann fahren sie privat lieber mit dem Auto in den Wald und machen nen Spaziergang, als nochmal den ganz großen Aufriss zu machen.

Atmo vom Schulungsabend, reportagiges vom Rückwärtsfahren

Jemand ruft:

Vorsicht! Stein! Nochmal n Stück vor, ja..

Frank:

Oh nee, wo will die denn hin? ...oh ...ja ja...jetzt wird's was. Das sieht doch schon mal ganz gut aus. ...

Jemand anderes:

Hey, da hinten funktioniert das Licht nicht richtig.

Frank:

Da müssen wir nochmal mit dem Transit in die Werkstatt..

Autorin:

Bist du bisher zufrieden, wie das Heute Abend abläuft?

Frank:

Es is so, dass, wenn wir die Menschen wieder ins Hospitz bringen, dass es oft schon dunkel ist, und dann muss das eben alles aus dem F F funktionieren, ohne dass die Person da groß was von mitkriegt. Und ja..ich finde das läuft hier schon ganz gut heute.

Weiter Atmo Motoren und fahren und Stimmen, Atmo fadet unter O-Ton aus

Sylvia N.

Also gehört hatte ich davon auf unserem Hospizgruppentreffen. Unsere Koordinatorin hat gesagt: Ich hab hier n paar Flyer für euch, guckt mal, sind Sternenfahrten, da hab ich mir gleich einen geschnappt. 12:13 Und auf natürlichem Wege wäre das im PKW niemals möglich gewesen, und dass sie nach Hause wollte, hat sie auch schon öfter erwähnt.

Erzählerin:

Sylvias Mutter war die allererste, die an einer Sternenfahrt teilnehmen konnte.

Sylvia Neumann: Meiner Mutter ging`s damals nicht gut. Und ich hab dann zu ihr gesagt: Du musst durchhalten, das ist dein Tag am Samstag, steht alles, du kommst nach Hause, zum Mittagessen schon, und wir warten dort auf dich.

Kaffeetassen

weiter:

Das war mitten im Sommer, sie hatte sich vorher noch n Bett gekauft, wo sie noch nie drin gelegen ist.

Erzählerin:

Es klingt herzlich und ohne Groll wie Sylvia über ihre verstorbene Mutter spricht. Dabei war es erst die Sternenfahrt, über die die beiden wieder zueinander gefunden haben. Nachdem sie jahrelang keinen Kontakt hatten.

Sylvia:

Und ich hatte gehört, dass sie das Ende der Fahnenstange so ziemlich erreicht hatte. Und hab dann von mir selber aus nochmal Kontakt aufgenommen, weil ich denke, das hängt einem in den Kleidern nach.

Erzählerin:

Sylvia habe den Kontakt zur Mutter wieder aufgenommen, eben auch um ihr zu ermöglichen noch mal in ihrer gewohnten Umgebung zu sein. Dem Haus, wo sie zusammen mit ihrem Lebensgefährten lebte. Und wo sie sich kurz vor ihrer Erkrankung noch ein neues Bett ins Schlafzimmer gestellt hatte.

Sylvia:

Und ja, das haben wir dann organisiert, dann is sie nach Hause gekommen, im Rollstuhl und mit Luft, dass sie Luft bekommt, Gerätschaften praktisch, ne. Dann haben wir Mittag gegessen, ich hab gekocht, nach dem Mittagessen hat sie sich noch ausgeruht im Bett. Da is sie tatsächlich nochmal rein.

Autorin:

In das neue Bett?

Sylvia:

In das neue Bett, ja, da hat sich echt wohl gefühlt.

Erzählerin:

Sylvias Mutter habe sich nicht nur nochmal ihre vertraute Umgebung, sondern auch nochmal ihr Lieblingsgericht gewünscht.

Sylvia:

Spargel wollte sie haben. Wunschkost (lacht) ich hab gesagt: Egal was du haben möchtest, und wenn du Sauerkraut mit Erdbeeren haben möchtest, dann kriegst du Sauerkraut mit Erdbeeren. ☺

Erzählerin:

Langsam hat am Lebensende der Mutter doch noch eine Versöhnung der beiden stattgefunden. Die Mutter, so habe es Sylvia wahrgenommen, sei sehr dankbar gewesen für diese letzten Stunden zu Hause.

Sylvia:

Meine Mutter war auch immer n bisschen n mürrischer Typ, so wurde sie auch abgeholt, is aber als glücklicher Mensch zurück. da gab`s eine Frau, die Heidi, und als wir dann am nächsten Tag angerufen worden sind, Sonntags, Samstags war sie zu Hause, da hat die Heidi dann auch erzählt: Du, deine Mutter war gestern ganz anders, die hat gelacht, die hat gesprochen. Zwei Stunden und dann is sie auf ihr Zimmer, hat sich hingelegt und dann is sie eigentlich rüber geschlafen. Wo sie Montagmorgens dann auch verstorben ist.

Erzählerin:

Kurz vor ihrem Tod hatten Sylvia und ihre Mutter noch einen kurzen intensiven Moment, der für Sylvias Leben, auch jetzt, vier Jahre später, immer noch entscheidend ist.

Sylvia:

Am Sonntag, wo wir an ihrem Bett saßen, hab ich ihr nochmal gesagt: Dass es jetzt gut ist, und dass sie gehen kann und dann hat sie nochmal meine Hand gedrückt.

Autorin: Wie war das für dich?

Sylvia:

Schön, echt schön. Weil das nochmal war: Hey, ich hab ja doch eine Mama gehabt.

Autorin: Durch das Gute, was euch quasi, dir als Tochter, mit Mutter, widerfahren ist, durch die Sternenfahrt, dass sie auch glücklich wieder ins Hospiz gebracht werden konnte, kannst du dir auch für dich vorstellen, so furchtbar das klingt, dass das gut wäre?

Sylvia: Unbedingt. Das is vielleicht das liebevollste, was man am Ende eines Lebens noch jemandem zu Gute machen kann. Ich hab das schon lange nicht mehr gesehen oder ich möchte nochmal n Rollmops essen, was auch immer. Ich denke Sterbende sollten ermutigt werden, ihre Wünsche offen dazulegen. Möchtest du noch irgendwo hin gefahren werden? Was ist dein Wunsch?

Erzählerin:

Über eine Kleinigkeit muss Sylvia immer noch schmunzeln. Die Mutter habe am Tag der Sternenfahrt von ihr nochmal etwas Geld gebraucht. Um den Fährmann zu bezahlen, habe sie gemeint. Mit dem Fährmann ist symbolisch der Tod gemeint, der die Sterbenden abholt, um sie sinnbildlich auf die andere Seite zu bringen. Sylvia habe Frank Wenzlow das Geld in die Hand gegeben, für den Verein. Treffend, finde ich. Ein bisschen Fährmann, zumindest eine Art Reiseleiter, ist Frank Wenzlow ja schon.

Frank,

Ich kann nur eine Kleinigkeit dazu beitragen, dass die Menschen, die gehen müssen, in Frieden gehen können, dass die Angehörigen immer sagen können: nicht hätten

wir mal, sondern: wir haben gemacht, und das gibt mir die Befriedigung, damit ich für mich in meinem Leben glücklich sein kann, auch wenn die Arbeit manchmal sehr krass ist.

Autorin: Was wäre denn deine letzte Fahrt?

Erzählerin:

Will ich noch von Alexander Krützfeldt wissen, der sich ja durch die Arbeit an dem Buch über ein Jahr lang mit letzten Reisen beschäftigt hat.

Alexander Krützfeldt:

Meine letzte Fahrt wär auf jeden Fall mit auf die ISS ☺, weil ich immer Astronaut werden wollte und das Gefühl hab, wenn man einmal die Erde von oben sieht, dann versteht man alles.

Autorin:

Das is aber ne teure Fahrt, ne..:)

Alexander Krützfeldt:

Das is ne sehr teure Fahrt, ja:) Ähm, nein. Ich glaub es wäre: Das Meer.